Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 172 im Januar 2010

Vorwort

Miteinander verbunden

In einem Buch, übrigens bis jetzt ein vielversprechendes, von Jochen Krautz «Ware Bildung», wird Alfred Adler, ein Individualpsychologe, für den das Ziel aller Erziehung die Ausbildung und Förderung des «Gemeinschaftsgefühls» des Menschen ist, wie folgt zitiert: «Man muss mit den Augen des andern sehen, mit den Ohren des andern hören und mit dem Herzen des andern fühlen, man muss sich mit ihm identifizieren.» Nur eine solche innere Verbindung zum Mitmenschen kann verhindern, dass man andere ausnutzt, dass man gewalttätig wird und Krieg führt, und macht es möglich, dass das Leid anderer einen Menschen nicht kalt lässt.
Leider hat in den meisten Schulen diese Ansicht wenig oder gar keinen Platz, in einer Zeit, da nur der Stärkere überlebt, da Konkurrenzkampf herrscht statt Miteinander, Selbstsucht statt Fürsorge, Hab- und Machtgier statt Freigebigkeit und Bescheidenheit, Gefühllosigkeit statt Mitgefühl, Einbildung statt Selbstbildung, wahre Menschenbild(ung).
Sollten wir nicht vermehrt diese innere Verbindung zum Mitmenschen ausbilden?

Thomas Hirsbrunner, Regionalbetreuer Jura / Romandie

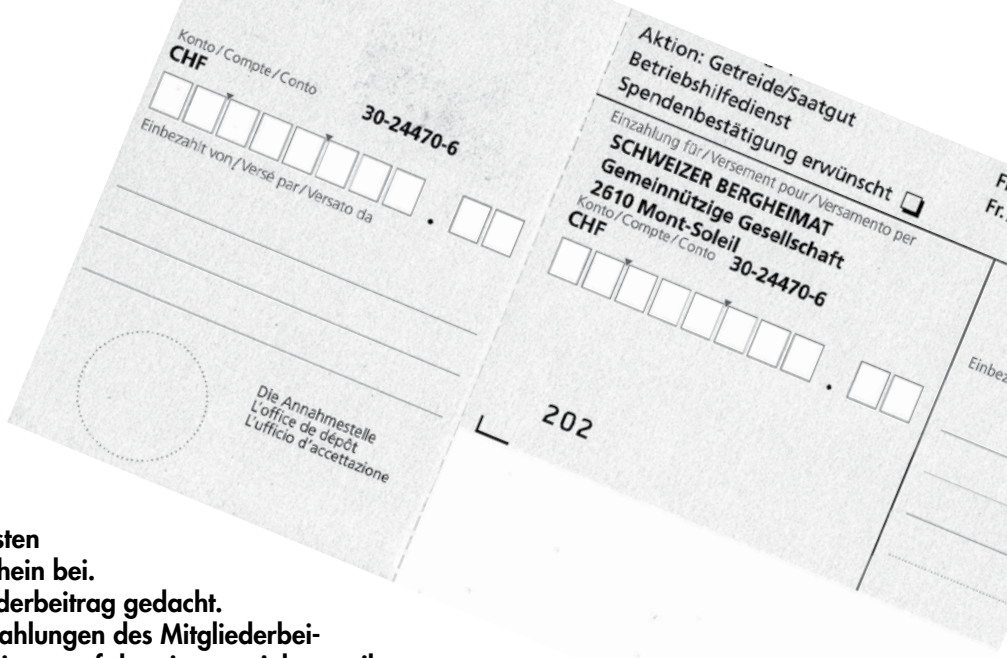
Inhalt

Bergheimat
3 Der Einzahlungsschein für das Jahr 2010
4 Bericht von der MV 2009 in Zell
5 Gemeinsam in die Zukunft
6 Alles Gute für Ernst Allenbach
8 Der Komet
10 Impressionen vom Hoftreffen im Tessin
11 Hoftreffen Region Bern im Eriz
11 Das Generationenprojekt Ernen
14 Generationen: Keine Hofnachfolge = Total versagt?
15 GA-Sitzung vom 8.10.09
15 Vorstandsitzung vom 29. Okt. 09
16 Knospe für ein Syngenta-Produkt?
17 Sitzung der Knospekommission am 10.11.09
18 Delegiertenversammlung der Bio Suisse vom November 2009
18 Bio Suisse informiert zur Blauzungenimpfung 2010
19 Der neue Regionalbetreuer für die Region Bern stellt sich vor

20 Bücherecke
21 Leserbriefe
22 Marktplatz
23 Agenda
23 Impressum
24 Mitgliederbeitrag 2010 – Einzahlungsschein liegt bei

Bild Titelseite schwip
Alle anderen Winterbilder in dieser Nummer von Martin Ziegler

Der Einzahlungsschein für das Jahr 2010



Wie jedes Jahr legen wir in einer der ersten Nummern des Jahres den Einzahlungsschein bei. Er ist für den diesjährigen (2010) Mitgliederbeitrag gedacht. Ob man jeweils «à jour» ist mit den Einzahlungen des Mitgliederbeitrages, erkennt man an der Jahreszahl hinten auf der eigenen Adressettikette (z.B. 09, bedeutet, es wurde bis und mit 2009 bezahlt). Den Mitgliederbeitrag von Fr. 25.- verstehen wir als Mindestbeitrag, der in etwa die Kosten für die Bergheimatnachrichten decken soll. Wir freuen uns, wenn dieser je nach individuellen Möglichkeiten aufgerundet wird.

Spenden

um Bei den Spenden unterscheiden wir folgende Möglichkeiten, die auch auf dem Einzahlungsschein separat aufgeführt sind.

- Allgemeinen Spenden, ohne genauere Definition.
- Spenden an die Aktion Getreide/Saatgut in Erschmatt, Spenden an den Betriebshelferdienst.
- Nicht erwähnt, aber auch eine Möglichkeit, sind Spenden für den Energiefond (EF)
- oder Spenden, um die ImpfkritikerInnen (IK) in unseren Reihen zu unterstützen.

Hier wären wir froh, um eine Mitteilung auf dem E-Schein. (Energiefond: EF , oder Imfpkritiker: IK)

Allgemeine Patenschaften

Spenden, die unter Patenschaften einbezahlt werden, summieren wir und teilen einmal im Jahr den gesamten Betrag auf drei Betriebe auf. Diese Familien werden uns jeweils von den Regionalbetreuern und Regionalbetreuerinnen empfohlen.

Persönliche Patenschaften

Es gibt Mitglieder, die ein persönliche Patenschaft für einen Betrieb eingerichtet haben und monatlich oder zum Beispiel vierteljährlich regelmässig eine gewisse Summe unter dieser Rubrik einbezahlen. Die Geschäftsstelle gibt gerne genauere Auskünfte, wie solche Patenschaften eingerichtet und verwendet werden.

Spendenbestätigungen

Wir verdanken in der Regel Spenden ab Fr. 60.-. Aus Zeit- und Kostengründen können wir manchmal nicht alle Spenden verdanken. Wenn Sie eine Spendenbestätigung wünschen, machen Sie auf dem E-Schein ein Kreuz an der entsprechenden Stelle. Wenn Sie explizit keine Verdankung möchten, lassen Sie uns dies auch wissen.

Zinslose Darlehen an Höfe der Bergheimat

Wer ein zinsloses Darlehen an die Bergheimat geben möchte, kann sich mit diesem Anliegen direkt an unsere Kassierin Jutta Handschin wenden. (Adresse siehe S. 23) Gerne gibt sie Auskunft über alle Anliegen rund um die Darlehen.

Grosser Dank

Unser grosser Dank geht an alle, die immer wieder an die Bergheimat denken, ihren Mitgliederbeitrag pünktlich einzahlen und mit ihren Spenden, Patenschaften und Darlehen unsere Anliegen unterstützen. Wir wünschen Ihnen alles Gute für das Jahr 2010 und hoffen, dass Ihnen die Bergheimat Nachrichten viele interessante Lesemomente und Einblicke in unser bäuerliches Leben in den Bergen schenkt.

Fragen zur Einzahlung?

E-Schein verloren? Nicht sicher, ob schon bezahlt oder nicht? Falscher Eintrag bei Adresse oder Beitragsjahr? Kein Problem! Fragen Sie nach, gerne gibt die Geschäftsstelle Auskunft – per Telefon oder auch per E-Mail (siehe Adressen S. 23).

Bericht von der MV 2009 in Zell

Wechsel im Präsidium, Ernst Allenbachs Abschied aus Vorstand und Betreueramt, Finanzen, behornte Tiere und Stärkung der Kleinbetriebe waren Hauptsache der Mitgliederversammlung in Zell.

Von Elisabeth Bardill

Bergheimatleute sind markante Persönlichkeiten

Es ist früh morgens Uhr im Schnellzug von Chur nach Zürich. Ich schaue mich nach Donata aus Donat um und bemerke sie zu meiner Freude im selben Wagen. Gemeinsam stellen wir uns mit ihrem «Znüniscarnuz», gefüllt mit Nüssen und Dörrfrüchten, auf die Mitgliederversammlung ein. Wir erhoffen uns trotz heftiger Auseinandersetzungen über einen Antrag im Vorfeld einen korrekten Ablauf bei dessen Behandlung. Wir reisen beide zum ersten Mal nach Zell im Kanton Luzern. Die Reise geht über Zürich-Olten-Langenthal. Beim Umsteigen treffen wir Bekannte mit dem gleichen Ziel. Ein harter Kern von Bergheimatlern hat sich durch wechselvolle harte und gute Zeiten herangebildet. Die MV bedeutet, was auch immer, Begegnung und Gedankenaustausch. Wir werden im Gasthaus Sonne im liebevoll geschmückten Saal erwartet. Fredi Burckhardt aus Ohmstal hat Lokal, Mittagessen und Dekorationen umsichtig organisiert.

Die Vermischung der Altersgruppen, von eingesessenen und neuen Bergbauern und Bäuerinnen war in Zell besonders eindrücklich. Das Leben auf meist abgelegenen Höfen prägt die Menschen. Selbstverantwortung und Überlebenswille, eben die Kraft, den eigenen Weg zu gehen, ein ganzheitliches Wirkungsfeld aufzubauen und das in den meisten Fällen bei erschwerenden Umständen, ist vielen Frauen und Männern anzusehen. Bergheimatleute sind markante Persönlichkeiten.

Vorwärts auf der soliden Basis der Gründerzeit

Durch die Traktanden führte ausnahmsweise Vorstandsmitglied Roni Vonmoos-Schaub. Mit dem Abschied von Präsident Ernst Allenbach (geb.1932), Leissigen, gehört die Pionier- und Gründerzeit der Vergangenheit an. Doch er hat die Brücke in die Zukunft geschlagen. Nämlich dass das Vertrauen der Bauern und Bäuerinnen, der Mitglieder, der Geldgeber, der Behörden und der bäuerlichen Verbände und Organisationen über Jahrzehnte aufgebaut werden konnte. Ernst Allenbach ist und bleibt die konstante Kraft der Schweizer Bergheimat. Er hat zusammen mit seiner Frau Elisabeth unermesslich viel Zeit und Energie in Freiwilligenarbeit und in die Umsetzung von Ideen hinein gegeben. Der Bauernsohn aus Adelboden und ehemalige Postbote hat in den siebziger Jahren die Weichen anders gestellt und sich mit unermüdlichem handfestem wie geistigem Einsatz für die Erhaltung des Bergbauerntums eingesetzt. Mit Eisenbahn und Postauto ging es für Ernst Allenbach immer vorwärts. Im Zug sind sowohl inhaltsreiche Gespräche wie auch das Nachdenken möglich. Die Philosophie grosser Denker, vorab die eigene Intuition sind seine Leitplanken. Doch seine Wünsche für die Menschheit sind bodenständig und klar: «Ich wünsche mir, dass der einzelne Mensch bereit ist, grösstmögliche Selbständigkeit zu erlangen und fähig wird, im kreativen, sozialen Miteinander das Geld den Menschen dienstbar – und global – alle zu Gewinnern zu machen.» Für Bauernstolz und Bauerntum wird sich Ernst Allenbach bestimmt weiter engagieren. Das Leuchten in den Augen von Elisabeth und Ernst zeugen von Lebenskunst und Lebensweisheit.

Auf das Bergheimatkonto seien von Ernst Allenbach einige tausend Franken einbezahlt worden. Er wurde von der Geschäftsleiterin Ulrike Minkner gefragt, was das zu bedeuten habe. Darauf Allenbach: «Ich brauche es nicht mehr. Abtretende Funktionäre bezahlen ihren Beitrag zum Vorwärtsgehen.»

Mit Applaus wurden Chiara Solari, Sala Capriasca, zur neuen Präsidentin und Rolf Streit, Galgenen, zum Vize-Prädsidenten der Bergheimat ernannt. Als Regionalbetreuerin für den Kanton Bern wird Hanna Graf bestätigt und Hansruedi Roth neu gewählt.

Kernpunkte der Bergheimat

Das Leitbild der Bergheimat wird mit folgendem Satz ergänzt: «Die Bergheimat unterstützt Betriebe in ihrem Bestreben, Tieren, welche von Natur aus Hörner tragen, die Hörner zu belassen.» Eine artgerechte Tierhaltung gehört zu den Kernpunkten der Bergheimat-Richtlinien.

In der heutigen politischen Landschaft hat das Anliegen von Felix Brügger in Soglio seine Berechtigung, da es den so genannt grossen Betrieben einleuchten müsste, dass die vielen gesunden Kleinbetriebe die beste Versicherung wären. Dem Antrag für eine Verfassungsinitiative konnte nicht zugestimmt werden. Der Organisation fehlt es an Kraft, Zeit und Finanzen um eine Volk-

sinitiative zu starten. Dass sich die Schweizer Bergheimat dafür einsetzt, dass Kleinbetriebe nicht benachteiligt werden, gehört ebenfalls zum Kerngeschäft. «Mit Beiträgen und zinslosen Darlehen aus dem Rotationsfonds unterstützen wir unsere Betriebe.»

Das Wissen, worum es geht

Alle Wortmeldungen wurden sachlich vorgetragen und ernst genommen. Man spürte bei Daniel Wismers Erklärung ganz klar das dringende Anliegen, den Anfängen von Tierverstümmelung um des Profites Willen zu wehren. Die Auseinandersetzungen über die Enthornung von Tieren zieht übrigens immer weitere Kreise auch ausserhalb der Bergheimat. Man höre und staune: Beispielsweise wurde in Disentis ein neuer Stall für Rindvieh mit Hörnern gebaut. Es handelt sich um den Wiederaufbau des grossen niedergebrannten Stalles des Klosters Disentis.

Die behandelten Themen werden bestimmt zur Sensibilisierung und zu neuem Verständnis der Richtlinien und Aufgaben der Organisation führen. Viele Bergheimatler wissen nun wieder , worum es geht. Dass der Vorstand verantwortungsvoll mit Geld, Arbeitszeit, Einschätzungen und Aussenkontakten umgeht, wurde ihm deutlich kundgetan. Dies dank klärender Wortmeldungen seitens der Journalistin Edith Moos-Nüssli. Sie ist Fachfrau im Agrarbereich und vertritt die «Schweizerische reformierte Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft».

Dass es vorwärts geht mit der Bergheimat wurde an der Mitgliederversammlung in Zell durch neue und jüngere Gesichter verdeutlicht.

Bildlegenden:
1 Felix Brügger, der vom untersten Bergell in Etappen angereist kam.
2 Chiara Solari und Ernst Allenbach Bilder: Elisabeth Bardill

2

Gemeinsam in die Zukunft

Von Chiara Solari und Rolf Streit

An der Mitgliederversammlung sind wir als Präsidentin und Vizepräsident gewählt worden. Wir danken herzlich für die Wahl und das Vertrauen, das uns entgegengebracht wird. Unser Ziel wird es sein, die Bergheimat wieder in etwas ruhigere Gewässer zu steuern. Wir interpretieren die Resultate der Abstimmungen der letzten Jahre so, dass die Mehrheit wieder mehr zurück zu den Wurzeln der Bergheimat kehren möchte, zu den Bauern und Bäuerinnen, welche auf unsere Darlehen angewiesen sind.

Das Wichtigste an der MV war wohl die Verabschiedung von Ernst Allenbach aus dem Vorstand. Er prägte unsere Organisation als unermüdlicher Schaffer im Hintergrund mit viel Charisma. Er hat stets die Bergheimat ins Rampenlicht gerückt, nie sich selber. Auch wenn von uns «Neuen» mehr Führungsrolle gewünscht wird, so wird uns Ernst als Vorbild immer noch erhalten bleiben.

Mit Spannung wurde auch die Abstimmung zur Kuhhörner-Debatte erwartet. Sie ging ruhig über die Bühne. Wir danken allen, die vor und hinter der Kulisse dazu beigetragen haben, im Besonderen auch den Antragstellern und Roni Vonmoos. Wir sind allerdings froh, dass das Resultat so eindeutig ausgefallen ist. Wir finden es richtig, dass der Vorstand selber entscheiden kann, in welcher Art und wie stark er sich für die Behornung engagieren will. Verloren hat bei der Abstimmung niemand, wie Wanja Gwerder treffend bemerkte. Der Vorstand hat den Auftrag entgegengenommen, sich für die Behornung einzusetzen. Wie wir diesen im Detail umsetzen, damit er nicht zum Papiertiger verkommt, werden wir beraten.

Im nächsten Jahr wird uns zudem im Vorstand hauptsächlich folgendes beschäftigen: Wir werden über eine eventuelle Verkleinerung des Vorstandes und einer damit verbundenen neuen Aufgabenverteilung diskutieren. Unsere Finanzsituation wird uns wie schon im letzten Jahr auf Trab halten. Wo können wir weitere Einsparungen vornehmen, wie kommen wir zu mehr Einnahmen und Darlehen? Ist eine Mitgliederbeitrags-Erhöhung sinnvoll? Aber auch andere Fragen stehen im Raum: Was sollen die Bergheimat-Nachrichtern sein? Eher Informationsmedium oder Werbemittel oder Diskussionsplattform? Soll jeder eingesandte Beitrag veröffentlich werden? Und wieweit dürfen wir uns politisch engagieren?

Wichtig erscheint uns aber auch, die Wogen zu glätten, die sich da zwischen den Hörner-Antragstellern und dem Vorstand aufgetürmt haben. Eine unterschiedliche Meinung zu haben muss doch kein Grund für ewige Gehässigkeiten sein. Wir müssen uns daher fragen, wie wir in Zukunft miteinander umgehen sollen. Denn schliesslich gehören wir alle zur Bergheimat und haben das gleiche Grundziel: Die Förderung und Erhaltung des Biolandbaues im Berggebiet.

Diese Bauern und Bäuerinnen an den steilen Hügel- und Berg-Hängen, die unsere Kulturlandschaft prägen und erhalten, sind auf unsere gemeinsame Hilfe angewiesen. Nur miteinander können wir sie wirksam anbieten!

Alles Gute für Ernst Allenbach

An der Mitgliederversammlung 2009 in Zell haben wir Ernst Allenbach mündlich verabschiedet. Ernst ist kein Anhänger der langen Reden, aber ein Meister der prägnanten, präzisen Worte. Wir vom Vorstand verabschieden uns deshalb hier ganz in seiner Art von ihm. Ernst, wir danken dir für alles!

Nirgends liegt das «Neue» so sichtbar da wie dort, wo etwas «zugrunde» geht - zu jenem «Grunde», der von sich aus immer das «Neue» enthält.
(Jean Gebser)

Jugend

Die Jugend ist kein Vorbehalt der Jahre,
Kein Paradies, das sich dem Greis verschliesst,
Jung kann der Alte sein am Rand der Bahre,
Und alt der Jüngling, den die Welt verdriesst.

Grau kann das Haar sein, jugendlich das Denken,
Gebückt der Gang, lebendig Herz und Geist;
Denn Jugend ist das tägliche Versenken
In jenes Glücksgefühl, das Leben heisst.
(Hermann Schmider)

Tradition heisst, das Feuer zu hüten und nicht, die Asche aufzubewahren.

Ohne Feuer
Keine Asche
Feuer ist Licht
Licht ist Liebe
Da wo Licht ist
Ist auch Schatten
Feuer reinigt
Wird zu Asche
Asche nährt
Beginnt zu wachsen
Hin zum Licht
Dualität ist überall
Das eine kann ohne das andere nicht sein
Die Asche bewahrt man nicht auf
Man streut sie auf die Erde.
Daraus erwächst erneut das Feuer.
In diesem Sinn reinigendes Feuer und Licht fürs neue Jahr
(Georges Stoffel)

Sanftmut

Selten für den Kampf
Alles mit sanftem Mut
Nicht kriegerisch
Für die Freiheit des Individuums
Taten zählen
Mut zum Handeln
Und sich selbst schützen
Träume verwirklichen.....über Gelassenheit .....zum Genuss
Es zu-lassen
(Jutta Handschin)

Ein Baum der fällt macht mehr Lärm, als ein Wald der wächst.

"Man muss loslassen können und doch sein wie ein Baum.»

Lieber Ernst, Du hast uns zu Beginn der Vorstandssitzungen viele Lebensweisheiten und Zitate mit auf den Weg gegeben. Den Satz oben gebe ich Dir mit, nicht etwa , weil Du ihn meiner Ansicht nach beherzigen sollst, sondern weil ich finde, er passt zu Dir.
Bäume, insbesondere Obstbäume, sind Dir sowieso ein Herzensanliegen. So, wie ich Dich kennengelernt habe, bist Du ein Mensch, der fest verwurzelt ist, zu seiner Herkunft steht. Ein Mensch, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht. Ich habe oft auch erlebt, wie Du immer wieder Altes hinterfragt hast, losgelassen hast und neuen Ideen sehr aufgeschlossen bist. Manchmal dünkt es mich, dass es gerade heutzutage viele Menschen gibt, die glauben, dass beides zusammen nicht geht, Tradition und Offenheit, Bodenständigkeit und neue Visionen. Vielleicht ist diese Offenheit auch erst möglich, wenn man fest und sicher auf dem Boden steht, seine Wurzeln spürt, eben so wie ein Baum?
Vielen Dank , Ernst, für Deine Bodenständigkeit und Offenheit! Du bist der lebendige Beweis dafür, dass beides zusammen geht!
(Stefan Germann)

«Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.»
(Antoine de Saint-Exupéry, aus dem Werk "Der Kleine Prinz")

Äm Ärnscht isch's würklech Ärnscht
Mit Ufhöre, ir Bärgheimat.
Nei, schüsch nid, im Ärnscht, Ärnscht,
du hesch dis Läbe gar nid satt.

Du wirsch üs fähle, ja, im Ärnscht!
Wär bringt itz au die Anekdote,
die Wiisheite, di Humor, Ärnscht,
au die Sprüch mit bsungrer Note?

Blib gsung und froh und bhaut di Witz!
Ja, ohni Witz da gits kei Ärnscht.
Doch ärnschthaft sägen I dir itz
Uf hoffentlech mängs Widerluege, Ärnscht!
(Thomas Hirsbrunner)

Musik beginnt nicht
mit dem ersten Ton,
sondern mit der Stille davor,
und sie endet nicht
mit dem letzten Ton,
sondern mit dem Klang der Stille danach. (Giora Feidtmann)

In diesem Sinne denke ich gerne an all unsere Begegnungen.
Ernst, dein Wirken hallt weiter!
(Fredy Burckhardt)

Und ich will leise sein
An manchen Tagen
Will ich leise sein
Und lauschen
Wie die Bäume
Durch die Stiele
Blätter treiben
Blütenträume
Windgespiele

Und ich will leise sein
Und lauschen
Ob nicht auch ich
Vielleicht
Ganz neue
Blätter triebe
(Morena Kotay)

Der Widerschein der Sonne in einem Tautropfen ist nicht weniger schön als die Sonne selber, und die Spiegelung des Lebens in eurer Seele ist nicht weniger kostbar als das Leben selber.
(Khalil Gibran)

Mitgemacht haben: Hanna Graf, Regionalbetreuerin Bern; Ulrike Minkner, Geschäftsführerin; Chiara Solari, Präsidentin und Regionalbetreuerin Ticino; Georges Stoffel, Beisitzer; Jutta Handschin, Kassierin; Ueli Küenzle, Sekretär Knospengruppe; Stefan Germann, Regionalbetreuer Wallis; Thomas Hirsbrunner, Regionalbetreuer Jura-Romandie; Fredy Burckhardt, Regionalbetreuer Zentralschweiz; Morena Kotay, Regionalbetreuerin Wallis; Petra Schwinghammer, Redaktorin; Hannes Grossenbacher, Beisitzer

Der Komet

Als vor kurzem eine Einzahlung von Allenbachs auf das Bergheimat-Konto gutgeschrieben wurde, staunte Geschäftsführerin Ulrike Minkner nicht schlecht. Sie wollte wissen, wofür den die grosszügige Spende sein soll und erkundigte sich. Vor etwa 25 Jahren erhielt Ernst Allenbach von der Schweizer Bergheimat eine Geldspende, mit welcher er sich ein Arbeitspferd leisten konnte. Die Geldspende für das Pferd von damals, wollten Allenbachs der Bergheimat wieder zurück bezahlen. Diese wundersame Geschichte hat Ernst Allenbach auf unseren Wunsch hin für euch aufgeschrieben.

Von Ernst Allenbach

Ernst Allenbach mit Komet Bild: Familie Allenbach

Hier handelt es sich nicht um einen leuchtend am Himmel herumfahrenden Stern, sondern um ein Pferd. Einen grossgewachsenen starken Freiberger-Wallach mit Namen Komet, den wir vor etwa 25 Jahren von der Schweizer Bergheimat als Starthilfe geschenkt bekamen. Mit einem weiteren Wallach namens «Mano» und einer Stute namens «Farah» bildeten diese drei unser Gespann. Sehr vielseitig war die Arbeit, die auf unserem 24 ha Betrieb von den Pferden geleistet wurde. Da war zweimal täglich die Fahrt in die Käserei mit dem Milchwägeli, dann das Pflügen, Eggen und Striegeln und Säen auf den Äckern, im Sommer die Heuernte mit Kreiseln, Schwaden und Nachrechen, Gülleschläuche schleppen, Mist und Erde führen, im Winter im Wald Holzrücken und Heimführen, an Sonntagen mit dem Break eine Ausfahrt machen oder Leute am Bahnhof abholen oder einen Ausritt in die schöne Umgebung unternehmen (im übrigen ging mir das reiten zu langsam, denn Freiberger sind für einen Galopp nur selten oder nicht lange zu begeistern). Nicht zuletzt dienten uns die Pferde als unentbehrliche Nachweideputzer der Kuhweiden. Dann darf noch erwähnt werden, dass Pferdemist und Pferdeschweiss eine Wohlstat für Mutter Erde bedeuten.

Für all diese Arbeiten war in früherer Zeit die Person des «Karrers» zuständig. In unserer Grossfamilie dienten die Pferde gleichzeitig als Therapiemöglichkeit für die uns zur «Stabilisierung» anvertrauten jungen Menschen. Vor allem junge Frauen scheinen eine besondere Beziehung zu Pferden zu haben. Mit Pferden zu arbeiten ist eine Lebensschule, Pferde sind sehr empfindsam und spiegeln direkt unsere Befindlichkeit, sie sind unsere Erzieher, sie haben auch unsere Unarten, Schwächen und Stärken, ihre «Mödeli», aber ihre Einsatzbereitschaft und Treue beeindrucken mich immer sehr.

Der Komet war ein besonders starkes, williges Pferd, aber ein «Mödeli» hatte er auch, nämlich Angst vor der Begegnung mit grossen Lastwagen. Nahte sich ein solcher, blieb er stehen, schnaubte und zitterte vor Angst. Was machen? Sofort absteigen, den Zaum ergreifen, streicheln und besänftigend zureden wie zu einem Kinde! Das half und die Gefahr war gebannt, die Fahrt konnte weitergehen. Die Farah wiederum wollte nicht an einem Schneehaufen vorbei, der am Abend vorher noch nicht dagewesen war, erst nach gütigem Zureden konnte sie sich entschliessen, weiter zu traben.

Unsere Nachbarn waren allesamt erfahrene Pferdezüchter und «Rösseler.» Einer sagte mir einmal, er könne nicht mehr zuschauen, wie wir gefährliche Dinge machten (im Wald) mit unseren Pferden, was für unsere zuverlässigen Pferde spricht, aber auch für unsere Tollkühnheit und Unvernunft. Aber auch einem sehr erfahrenen «Rösseler» kann folgendes passieren: Auf der Fahrt in die Käserei kommt mir ein Nachbar entgegen mit seinem Gefährt. Kurz bevor wir uns kreuzen, erschrickt sein doch wohl erzogenes und vertrautes Pferd, nimmt einen gewaltigen Seitensprung in einen Acker hinaus, der Fahrer fliegt hoch im Bogen vom Bock, ebenso die mit Schotte gefüllten Milchkannen, eine echte Wildwest-Szene, der Fahrer läuft dann schimpfend seinem Gefährt hinterher, am Ende des Ackers hält das Pferd schlussendlich an; die Fahrt kann weiter gehen, mit leeren Milchkannen allerdings. Niemand kam zu Schaden, aber ein grosses Fragezeichen blieb. Der Nachbar sagte mir später einmal: «Einem Pferd kannst du erst voll trauen, wenn es tot ist!»

Ungeachtet solcher speziellen Vorkommnisse ist die Zusammenarbeit Mensch-Pferd sehr bereichernd aber eben anspruchsvoll.

Eines Winters führten wir Langholz aus dem Wald mit dem Trämelbock. Auf dem Forstweg war ein etwa 30m langes Stück schon ausgeapert, hatte keinen Schnee mehr. Meine Mitarbeiter meinten, das werden die Pferde nicht schaffen! Ich sagte, ich rede zuerst mit den Pferden. Lieber Leser, liebe Leserin, du glaubst nicht, wie man mit Pferden reden kann, nicht nur mit Kühen und anderen Haustieren! Ich ging also nach vorne und sagte zu den Pferden: «So Buebe, jetz müesse mer ä gwaltige Schpurt schrisse!» Der Komet scharrte verständnisvoll mit dem Vorderhuf, er wusste wohl, dass es vor allem auf ihn ankäme. Dann fasste ich den Zurhänder (Leitpferd) am Zaum und rief: «So und jetz hü zäme!» Ich rannte nebenher und feuerte sie mit lautem Rufen und Lärmen an und so schafften sie es tatsächlich. Wieder auf der Strasse stehend nahmen die Pferde schwer atmend viele lobende Worte und Streicheleinheiten entgegen.

Käsereifahrt Bild: Familie Allenbach

Später brachte ein Mitarbeiter eine dreijährige Stute auf den Hof, die angeblich eingefahren und geritten war. Ihr Charakter war aber fragwürdig, sie war nervös und misstrauisch. Die Fahrt in die Käserei begann meist mit einem dramatischen Start, die ganze Belegschaft war meist zugegen um dieses Spektakel nicht zu verpassen. Einmal eingespannt, benahm sich das Tier so ungebärdig, dass es von einem Helfer gehalten werden musste. Sass endlich der Kutscher auf dem Bock, stieg sie hoch oder stakte rückwärts und krachte mit dem Gefährt in die Stallwand, preschte dann los, dass die Funken stoben. Ich musste das Pferd mit aller verfügbaren Kraft zügeln, mit viel Glück endeten diese Fahrten immer glimpflich. Im Gespann war die Stute gut zu gebrauchen neben dem ruhigen Komet. Trotzdem mussten wir sie wenig später ausrangieren und schlachten, weil sie zu schlagen begann und eine Mitarbeiterin schwer verletzte. Die Pferdezucht nach Charakterkriterien hat heute Priorität, aber Ausnahmen werden nicht zu vermeiden sein. Während des letzten Weltkrieges waren im Stall meines Grossvaters 8 Militärpferde einquartiert, wovon 4 eine rote Schnur im Schweif eingeflochten hatten, was soviel hiess wie: Achtung Schläger und Beisser! Ein Fortschritt diesbezüglich ist sicher heute erreicht.
Jedem erlebnishungrigen jungen Menschen sei empfohlen, sich mit Pferden zu befassen, dann würden sich Actions wie Bungee Jumping, Canyioning und dergleichen erübrigen!
Eine junge 18-jährige Frau verbrachte ein ganzes Jahr bei uns zwecks «Stabilisierung.» Ihrer Vorliebe entsprechend befasste sie sich mit den Pferden. Sie konnte alle anfallenden Arbeiten mit den Pferden ausführen unter kundiger Anleitung, zuletzt wurde sie darin absolut selbständig, dazu gehörte auch das tägliche Fahren in die Käserei. Nach einem Jahr durfte sie uns verlassen zwecks Weiterbildung. Von ihrer letzten Fahrt in die Käserei kehrte sie nicht zur üblichen Zeit zurück. Ich war besorgt und machte mich auf den Weg um nachzuschauen, ob etwas passiert sei. Ich fand das Gefährt auf dem Parkplatz stehend. Die junge Frau lehnte am Hals des Pferdes, streichelte es liebevoll, dazu weinte und schluchzte sie herzerweichend. Ich fragte: Ist etwas Schlimmes passiert? Nur mühsam klagte sie: Nein, es ist nichts passiert, ich verabschiede mich nur vom Komet!
Da fehlten weitere Worte. Der Komet scharrte mit dem Vorderfuss um anzudeuten: Wollen wir jetzt nicht nach Hause? Oder hat er auch geweint? (Die junge Frau wurde später eine tüchtige Lehrerin).
Der Komet machte nach langen Jahren treuer Dienste, als seine Glieder zur Arbeit nichts mehr taugten, einen letzten Gang zum Hufschmied, nicht um neu zu beschlagen, nein, um die Hufeisen endgültig abzunehmen und dann den allerletzten Gang, wie ein altes Schiff, dass abgetakelt wird.
Vielen Dank, lieber Komet!
(Die Geldspende für das Pferd wurde der Bergheimat wieder zurückbezahlt, somit ist der Kreis wieder geschlossen.)

Auf seinem langen Entwicklungsweg wird der Mensch als letztes ablegen müssen – die Unarten des Pferdes!
(Alte Weisheit)

Bergheimat: Aus der Region Tessin

Impressionen vom Hoftreffen im Tessin

Von Chiara Solari

Das Regionaltreffen 2009 im Tessin fand am 27. September in Cevio statt, beim frisch aufgenommenen Bergheimat-Betrieb von Eva Frei. Eva haltet Milchschafe und produziert Formaggelle, Käsli und Joghurt. Daneben gibt Sie Kurse, wie man Duvets aus Schafwolle herstellen kann. Man sieht Eva auf dem zweiten Foto mit hellem T-shirt neben dem Rollstuhl laufend. Karl, ihr Mann, führt die Schafe auf dem Foto weiter unten.
Alle Fotos: Chiara Solari

Bergheimat: Aus der Region Bern

Hoftreffen Region Bern im Eriz

Von Elisabeth Allenbach

In Thun stiegen einige Bergheimat–Mitglieder in den Bus nach Losenegg, Eriz. Nach einer halbstündigen Wanderung trafen wir bei Astrid Gyger und Eltern, Brach, Eriz ein. Dankbar betraten wir das schöne und warme Bärgliecht-Häxli-Beizli, war es doch sehr kalt. Tatsächlich war das Beizli mit unzähligen Hexen aller Art beschmückt. Der Präsident stellte alle Anwesenden kurz vor, wir waren um die 20 Personen. Bald wurde uns ein schmackhaftes Mittagessen aufgetischt, von Maria Gyger und Mitarbeiterinnen liebevoll zubereitet. Anschliessend erzählte uns Astrid ausführlich wie schwierig es war, um die Bewilligung zur Eröffnung der Besen- Beizli zu erhalten. Auch der Hofgang war interessant. Astrid führte uns in den Stall wo rhätisches Grauvieh und Dexter-Kühe standen, nebst zwei Pferden. Die Lamas weideten im Freien. Der Hot-Pot interessierte alle sehr. Astrid heizt sogar teilweise das Bauernhaus damit. Zurück an die Wärme und schon wurde uns ein herrliches Dessert mit Kaffee und Tee serviert. Zwei Eggiwiler-Bergheimat-Bauern gesellten sich zu uns und spielten mit Vater Hans Gyger volkstümliche Weisen.
Vom Vorschlag über die Hörnerfrage zu diskutieren, machte niemand Gebrauch.
Gegen Abend verabschiedeten sich die Mitglieder nach und nach, nicht ohne sich zu bedanken für die vorzügliche Gastfreundschaft. Diesem Dank möchte ich mich ebenfalls ganz herzlich anschliessen.

Wegweiser zum Beizli Bild: Elisabeth Allenbach

Bergheimat: Aus der Region Wallis

Das Generationenprojekt Ernen

Wohin fliesst das Geld der Schweizer Bergheimat? Hier stellen wir euch ein Bereichs- und Altersgruppen übergreifendes Beispiel aus dem Wallis vor.

Von Stefan Germann, Regionalbetreuer Wallis

«Man soll dem Leib etwas Gutes bieten, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen.» (Winston Churchill)

Der Himmel über dem Wallis ist milchigtrüb, als ich am letzten Oktobertag im Zug das untere Goms hinauffahre. Das Land hätte einen Wetterumschwung dringend nötig, nach wochen-, ja monatelanger Trockenheit…
Ich bin unterwegs nach Ernen, diesem 560-Seelendorf auf 1200 m.ü.M, welches durch den Wakker-Preis, als Musikdorf und als Bestandteil des regionalen Landschaftsparks Binntal auch in der Deutschschweiz nicht unbekannt ist. Eine weitere Besonderheit sind wohl jedoch auch die «Bergland Produkte». Hinter diesem Namen steht eine Betriebsgemeinschaft von drei Familien: Ingrid und Philipp Birri Schmid, Pia und Stefan Schweizer Heller und Daniela und Ruedi Schweizer Corbellini mit ihren insgesamt fünf Kindern. Seit 1990 haben sie hier gemeinsam einen Hof aufgebaut, welcher wohl von der Vielfalt her kaum mehr zu übertreffen ist. Auf mittlerweile über 50 ha (inkl. Alp) betreiben sie hier einen Agro-Tourismus - Betrieb mit Hinterwäldler-Kühen, Walliser Landschafen, Maultieren fürs Trekking, Bienen, Gemüse- und Kräuteranbau, Beeren und Früchten. Der ganze Betrieb wird bio-dynamisch bewirtschaftet. Vom Dorfplatz her kommt man durch eine Gasse zu ihrem heimeligen Laden mit «Waren aller Art», wo sie nicht nur ihre eigenen Produkte verkaufen, sondern auch weitere Produkte aus der Region und aus ökologischem Anbau. Vor 10 Jahren wurde der Kulturverein Bergland gegründet, welcher das Kulturleben im Dorf zusätzlich belebt und z.B. «Jazz im Garten» mitten im historischen Dorfkern von Ernen organisiert. Aber eigentlich komme ich wegen einem neuen «Kind» der Bergländer hier hinauf: Dem Generationenhaus Ernen.

Im Jahr 2006 wurde die BerglandHof AG gegründet. Sinn und Zweck dieser Gesellschaft ist es, im Oberwalliser Dorf Ernen ein Generationenhaus zu errichten und zu betreiben.
Dieses Haus bietet viele Möglichkeiten: Ältere Menschen können einen würdigen Lebensabend verbringen, hilfsbedürftige Menschen bekommen einen Rahmen, Erholung und Ruhe suchende Menschen finden einen Ferienplatz.
Das Generationenhaus bietet älteren Menschen eine Wohnform, die es ihnen ermöglicht, sich mit ihren Fähigkeiten einzubringen. Damit entsteht eine Begegnungsstätte, die Raum, Ruhe und Anregung für alle Menschen bietet sowie Wertschätzung und Wertschöpfung unter einem Dach vereint.

Eigentlich habe ich mit Philipp und Ingrid abgemacht. Doch im Laden erfahre ich von Pia und Daniela, dass Philipp Probleme

1

2

3

mit dem Rücken habe. So führt mich Stefan, der gerade zur Türe reinkommt, zum neuen Wohnhaus der Birris. Dieses wurde als erster Bestandteil des Projekts gebaut, da die bisherige Wohnung für die 5-köpfige Familie zu klein wurde. Wir gehen vorbei an einem uralten, mächtigen Bergahorn, durch Obstgärten und durch einen Teil des grossen Gemüse- und Kräutergartens. Braun durch den Frost ragen die Basilikumstängel in die Höhe, die Rosen sind zusammengebunden, vereinzelt blühen noch Ringelblumen, die Plastiktunnel sind abgebrochen. Ich stelle mir vor, wie hier im Sommer viele Hände in unzähligen Handgriffen Blüten pflücken, Blätter schneiden, Früchte ernten und Beikräuter zupfen, Bienen von Blüte zu Blüte fliegen, und ein Duft von Thymian, Salbei und Minze über den Garten streicht… Vor mir taucht plötzlich das neue Haus auf, am Hang, angrenzend an die Gemüse- und Kräuterkulturen. Es ist praktisch vollständig aus Holz gebaut, mit Ausnahme des Fundaments natürlich. Stefan erzählt mir, dass das Dach gerade vor kurzem gedeckt wurde. Das Gerüst steht noch, auch die Gräben rundherum sind noch offen. Die Architektur erinnert mich etwas an diejenige Rudolf Steiners, ist jedoch traditioneller gehalten.

Die Realisierung des Projekts wird anhand der Prinzipien der organischen Architektur angestrebt.
Die organische Architektur, welche sich optimal in die Landschaft einfügt, wird ein Anziehungspunkt und eine Quelle der Inspiration sein.

Stefan zeigt mir, wo in einer weiteren Bauetappe die Gebäude für das Alterswohnen, die Ferien- und Gemeinschaftsräume, die Verarbeitungsräume und weiterer Wohnraum für Bewirtschafter und Angestellte zu stehen kommen.

Das Generationenhaus bietet Wohnraum für die Bewirtschafterfamilien, stellt Gästezimmer für Jung und Alt sowie für Betreute zur Verfügung. Eine festgelegte Anzahl an Zimmern ist für Langzeitmieter (Pensionäre) reserviert.
Durch das Zusammenspiel der individuellen Fähigkeiten,- aber auch der individuellen Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen, entsteht eine tragende Gemeinschaft…. Ein gut durchdachtes architektonisches Konzept garantiert einerseits Austausch, andererseits ermöglicht es den einzelnen Individuen aber auch Privatsphäre…. Im Gemeinschaftsraum ist man ungezwungen beisammen. Die grosse Küche sorgt für das leibliche Wohl der Bewohner….In den Gemeinschaftsräumen, verbunden mit den Gästezimmern, finden Seminare, Kurse oder Konferenzen…statt. Hier wird auch kulturellen Anlässen…Raum geboten.

Wir gehen weiter zum Stall hinunter, wo Ruedi mit einer Praktikantin Brennholz sägt. In der Zwischenzeit sind Leoni, die jüngste Tochter der Birris, und ihre Freundin, zu uns gestossen. Sie würden gerne auf den Mulis reiten, und so machen wir uns auf den Weg zur Maultierweide. Stefan erzählt mir von seiner schweren Krankheit, mit der er sich seit einiger Zeit konfrontiert sieht und wie er damit umgeht. Die Maultiere waren sein

Ressort, doch dies ist ihm nun auf die bisherige Art nicht mehr möglich. Ich bin beeindruckt und berührt ob seinem Optimismus, seinem Lachen und wie er das Beste daraus macht. Überhaupt, wenn ich sehe, was hier in Ernen seit bald 20 Jahren durch diese Betriebsgemeinschaft alles entstanden ist und weiter am Entstehen ist, so staune ich ob des Mutes und der Ausdauer der «Bergländer», insbesondere auch ob ihres solidarischen Gedankens.

Zielsetzungen

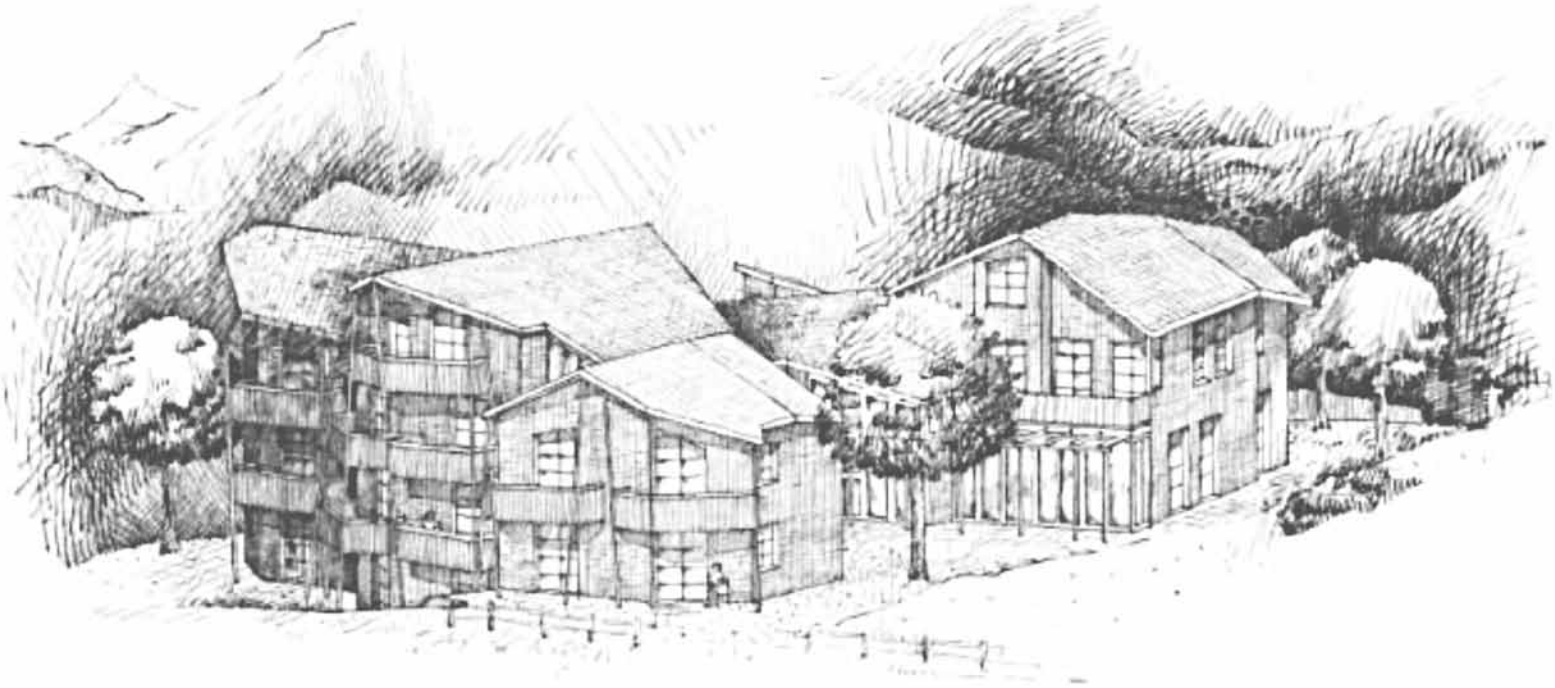
- *Das Zusammenleben verschiedener Generationen fördern*
- *Alte Werte in einer intakten Umgebung aktiv vermitteln*
- *Die bestehenden Ressourcen nutzen, bündeln und integrieren*
- *Lebenssinn und –inhalte bieten*
- *BerglandHof als Zentrum von Kultur und Bildung etablieren*
- *Steigerung der Lebensqualität aller mit dem Projekt in Berührung stehenden Menschen*
- *Bündelung und Effizienzsteigerung in der Verarbeitung und Lagerung unserer selbst hergestellten Produkte*
- *Neue Herausforderungen annehmen und die persönliche Weiterentwicklung und Selbstverwirklichung fördern.*

Als ich mich dann langsam auf den Weg ins Dorfzentrum machen möchte, treffe ich Ingrid und Philipp doch noch an, und gemeinsam machen wir uns auf einen kleinen Rundgang durch ihr neues Zuhause, das auch die Bergheimat finanziell unterstützte. Bezüglich der Konstruktion ist das Haus ein Prototyp, als Isolation dient Luft, die in Holzkammern eingeschlossen ist. Der Dämmwert entspricht demjenigen eines Minenergiehauses. Es duftet fein nach Holz und biologischen Holzanstrichen. »Schau, hier sieht man schön das Finsteraarhorn», sagt Ingrid und schaut durch ein Fenster hinaus auf die schöne Bergpyramide. Noch vor Weihnachten möchten sie ins neue Haus einziehen.
Als ich mich auf den Heimweg mache, steht die Sonne knapp über den Bergen im Westen, die roten Blätter der Kirschbäume und die gelben Nadeln der Lärchen leuchten noch intensiver. Die milchige Trübung des Himmels vor drei Stunden ist verflogen, der Himmel klar und für heute von Regen keine Spur. Ich wünsche Ingrid und Philipp und allen weiteren «Bergländern» alles Gute. In zwei Stunden werde ich die Pyramide des Finsteraarhorns wieder mit derjenigen des Weisshorns vor meinem Stubenfenster eingetauscht haben.

Wir suchen Gönner, Freunde und Unterstützung!
Ein Projekt dieser Dimension und Neuartigkeit auf die Beine zu stellen, fordert von den Initianten viel Energie, Zeit und Geld…. Menschen, die uns und unseren Ideen vertrauen und diese unterstützen, sind uns jederzeit willkommen.

Wer mehr über das Projekt erfahren möchte meldet sich am besten bei:
Bergland Produkte
Ingrid u. Philipp Birri Schmid
3995 Ernen
Tel 027 971 31 13
www.berglandhof.ch

Die *kursiv* gedruckten Abschnitte stammen aus der Informationsmappe «Generationenhaus Ernen».



4 1 Landschaft bei Ernen 2 Das Wohnhaus der Familie Birri im Bau 3 Stefan Schweizer vor dem herbstlichen Garten
4 Projektskizze Fotos: Stefan Germann Skizze: Bergland Produkte Ernen

Generationen: Keine Hofnachfolge = Total versagt?

Von Rolf Streit, Vizepräsident und Regionalbetreuer Ostschweiz

Früher, wenn einer der Söhne den Hof vom Vater übernehmen konnte, freute er sich und war froh, eine gesicherte Existenz zu haben. Heute, wenn der Vater dem Sohn den Hof übergeben will, sagt der Sohn: « Was habe ich dir zu leide getan, dass ich den Hof übernehmen muss?!»
Etwa so drückte mal ein Bauer den heutigen Generationenwechsel aus. Bauer zu werden, ist für die heutige junge Generation keine erstrebenswerte Zukunftsperspektive mehr, für die meisten Bauernsöhne schon gar nicht! Wer will denn viel arbeiten, wenig verdienen und sich damit auch noch die Suche nach einer Partnerin erschweren?

Ein anderer Bauer, ein Bergheimatbauer, sagte mir mal: «Wenn du es nicht fertig bringst, dass deine Kinder auch Bauern werden, so hast du versagt.» Ich selber wäre in dem Fall so ein Versager! Meine Kinder werden höchstwahrscheinlich einen anderen Beruf wählen als ich. Aber trotzdem, als Versager fühle ich mich eigentlich nicht. Im Gegenteil, meine vier Kinder gedeihen gut, schlagen sich durchs Leben, wenn auch mit anderen Interessengebieten als ich.

Aber wie war denn das bei mir, als ich Bauer werden wollte? Meine Eltern dachten, ich spinne, denn ich hatte weder Geld noch einen eigenen Hof. Sie hätten mich lieber in einem Bürojob gesehen. Und auch mein damaliger Lehrer riet mir dringest davon ab. Doch ich liess mich nicht von meinen Idealen abbringen. Ich wollte ein bescheidenes, arbeitsintensives, aber zufriedenes Leben führen. Und das tue ich auch heute noch, nach 25 Jahren selbstständigem Bauern. Es war nicht immer nur einfach, aber im Grossen und Ganzen bin ich auf meinem eigenwilligen Weg doch einigermassen glücklich geworden. Nicht zuletzt natürlich, weil ich dafür auch die richtige Partnerin gefunden habe.

Ich bin also einen anderen Weg gegangen als meine Vorväter. Doch wenn ich genau hinsehe, glaube ich doch einige Parallelen zu erkennen. Viele von ihnen haben Neues gewagt, sei es als Auswanderer oder Rückkehrer. Sie haben immer wieder aus dem Nichts neue Existenzen aufgebaut. So gesehen kann ja auch ich mich als eine Art Pionier betrachten. Nur habe ich mich halt den Bergen und dem Biolandbau verschrieben. Inzwischen fühle ich mich übrigens schon längst von meinen Eltern in meiner eigenen Lebensweise akzeptiert und unterstützt.

Den Bauernberuf haben ich und meine Frau aus eigenen Stücken gewählt. Wir sind weder da hineingeboren, noch dazu gezwungen worden. Dies ist wohl mit ein Grund, warum wir uns darin meistens auch wohl fühlen, neues ausprobieren und lebendig bleiben. Aber wir haben diesen Beruf für uns selber gewählt und es war uns wichtig, dass unsere Kinder nicht darunter leiden sollten. Selbstverständlich müssen sie ab und zu auf dem Hof mithelfen, aber im Vergleich zu «normalen» Bauernkindern eher wenig. Als sie noch kleiner waren, haben sie aus Neugierde und Nachahmungsbedürfnis gerne mitgearbeitet. Je grösser sie wurden desto mehr wurde es allerdings zu einem Müssen. Was sie eben noch nicht begreifen, ist, dass sie damit Erfahrungen lernen, die ihnen ein ganzes Leben lang nützlich sein können.

Das heisst, bei der Lehrstellensuche spürten sie bereits einen gewissen Vorteil. Als Bauernkinder wird ihnen vermehrt Ausdauer, Geschicklichkeit und Verantwortungsgefühl zugetraut. Den Beruf des Bauern weisen sie bis jetzt allerdings noch weit von sich, verspüren aber doch auch die ersten positiven Seiten davon. So verbrachte z.B. der eine Sohn, von der Schule aus ein Praktikum auf einem konventionellen Bergbauernhof. Obwohl er streng arbeiten musste und kaum was verdiente, kam er aufgestellt und gut gelaunt zurück. Ganz anders dann bei seinem anschliessenden Fabrik-Ferienjob, wo er zwar relativ viel Lohn verdiente, die Arbeit ihm aber total «ablöschte». Geld allein macht eben noch nicht glücklich. Dies erfuhr auch der jüngere Sohn, dem in seinem Berufsschnupperpraktikum das ganztägliche Arbeiten vor dem Computer missfiel.

Ich bin zuversichtlich, dass sie noch mehr positive Seiten des Bauernberufes kennen lernen werden, auch wenn sie einen ganz anderen Weg einschlagen. Wichtig ist mir, dass sie ihre eigenen Fähigkeiten herausspüren und ihre Kreativität noch mehr entdecken. Sie müssen keine Bauern werden. Ich fühle mich deswegen nicht als Versager. Aber wenn sie sich, in ihrer eigenen Art an etwas «Pionierhaftes» heranwagten, wäre ich natürlich schon stolz darauf. Und wenn dann einer unerwartet doch Bauer würde, hätte ich natürlich auch nichts dagegen. Logo oder?

GA-Sitzung vom 8.10.09

Von Chiara Solari

Am 8.10.09 traf sich der Geschäftsaussschuss für eine Sitzung in Zürich. Dabei waren Ernst, Chiara, Jutta und Ulrike.

Mitteilungen
Ende September fand ein Regionaltreffen in Cevio, beim frisch aufgenommenen BH-Betrieb von Eva Frei statt. Eva haltet Milchschafe und produziert sehr feine Käsli, Formaggelle und Joghurt. Dazu gibt sie Kurse, um Duvet aus Schafwolle herzustellen.

Finanzen
In unserer Kasse sind Fr. 295'100 vorhanden. Ein Darlehen wurde zweckgebunden für die Region Engadin gesprochen.
Am Montag vorher fand eine schöne Begehung auf zwei Betrieben statt, zusammen mit zwei möglichen Darlehensgeberinnen. Die Kontakte waren sehr bereichernd und wertvoll für beide Seiten.
Es konnten auch wieder einige Gesuche für Renovationen und Neubauten und einen Beitrag an eine Ziegen-Rettungsaktion bewilligt werden.

Diverses
Der GA stimmte auch zu, an Bündner Bergheimat-Betriebe Unterschriftenbögen für die Feiwilligkeit der Blauzungen-Impfung zu senden.

Vorstandsitzung vom 29. Okt. 09

Von Hanna Graf

Bei wunderschönem Herbstwetter begrüssten wir uns diesmal vor dem Jazzhüsli, denn der schon vor langer Zeit von uns reservierte Raum war besetzt. Die Vizepräsidentin musste sich für unser Recht wehren, so dass wir mit einiger Verspätung doch mit dem offiziellen Teil beginnen konnten.

Die Sitzung wurde mit einem tibetischen Spruch eröffnet:
Zufriedenheit ist Zweck allen Besitzes.
Ist also ein Armer zufrieden, hat er das Ziel des Reichtums schon erlangt.

Die Protokolle der letzten VS und GA wurden ergänzt / korrigiert und dann genehmigt.
Hansruedi Roth stellte sich vor, er würde gerne die Nachfolge von Ernst Allenbach als Regionalbetreuer übernehmen. Seine spannende Lebensgeschichte, seine grosse Erfahrung im Bauern- und Bauwesen haben uns überzeugt und so ist er an der MV als neuer Regionalbetreuer vorgeschlagen worden.
Eine Patenschaft wurde ins Wallis vergeben. Es stehen noch weitere zur Verfügung.
Der Energiefonds ist rege genutzt worden, jetzt stellt sich die Frage wie weiter mit dem Fonds, sollen wir dafür Spendenaufrufe machen und wie gestalten wir diese, oder gäbe es auch wieder andere Themen die wir speziell unterstützen wollen. Die Diskussion bleibt offen für Vorschläge.
Wir erhielten einige herzliche Verdankungen für Darlehen. Dies macht uns Mut und Zuversicht für das weitere Gedeihen der Bergheimat. Auch dürfen wir hören, dass ein neues, grosses Darlehen angekündigt worden ist!
Es stehen noch Gesuche aus, die betreffenden Regionalbetreuer werden nachfragen.
Der Vorstand beschloss aus dem Pechvogelfond eine Bergheimat Familie im Wallis zu unterstützen.
Die Diskussion über Inhalte der Bergheimat wird fortgesetzt. Wie können wir mehr Informationen über das Kerngeschäft der Bergheimat gestalten. Was können und müssen die Regionalbetreuer dazu beitragen. Wir werden dieses Thema am VS Wochenende wieder aufnehmen.
Zwei Bauernbetriebe aus der Ostschweiz wurden uns vorgestellt und neu in die Bergheimat aufgenommen.

Knospe für ein Syngenta-Produkt?

Von Ueli Künzle, Sekretär Knospengruppe

Das war ein Thema an der Bio Suisse-PräsidentInnenkonferenz (PK) vom 21.Oktober 09.
Die Syngentatochter Maag (gelegentlich auch Gift-Maag genannt) möchte einen Flüssigdünger, hergestellt aus Abfallprodukten der Maisstärkefabrikation, mit der Knospe auf den Markt bringen. Weil nach dem neuen Leitbild die Knospe als Marke gehandhabt wird und nur an glaubwürdige Marktpartner vergeben werden soll, ist dieses Thema an die PK gelangt.
Die beiden Syngenta-Vertreter stellten das Vorhaben mit allen Registern der Verkaufskunst vor. Ein breiter, auch jüngerer Kundenkreis verlange nachhaltigere Produkte. Zudem würde dadurch die Anwendung von Mineraldüngern reduziert. In der Diskussion kamen zahlreiche Punkte zur Sprache, wie Syngenta und Gentechnik so dass insgesamt Einigkeit herrschte, dass Syngenta als Lizenznehmer dem Ruf der Knospe eher schaden als nützen würde. Allerdings sind schon einige Firmen als Bio-Marktpartner tätig, die auch unübersichtliche Konglomerate sind – z.B.Emmi.

Bio Grischun und VOB stellen «Hoftafeln für alle» vor. Es sind einige Varianten vorgestellt worden, die auch gekauft werden können. Allerdings soll keine Verpflichtung daraus entstehen, eine solche Tafel aufhängen oder aufstellen zu müssen.

Blauzungenimpfung:
Ulrike Minkner kritisiert, dass Bio Grischun sich nun für ein Impfobligatorium ausspreche, obwohl an der Frühlings-DV die Freiwilligkeit mit nur 4 Gegenstimmen gefordert wurde. BioGrischun wies die Vorwürfe zurück, die Beibehaltung des Impfobligatoriums sei ein Entscheid des Bündner Bauernverbands. Allerdings sei auch der Bio Grischun-Vorstand nicht einstimmig für eine freiwillige Impfung. Regina Fuhrer beteuert, dass Bio Suisse sich weiter für die Freiwilligkeit aussprechen würde, auch wenn sich die Landwirtschaftskammer des Schweiz. Bauernverbandes für ein Obligatorium aussprechen sollte, was tatsächlich eingetreten ist. Sie hat sich auch eine Woche später an der Veranstaltung des Bundesamtes für Veterinärwesen vehement für eine freiwillige Impfung eingesetzt, während dem alle anderen grossen Verbände am Impfobligatorium mit Ausnahmen festhielten.

Die Bio Suisse-DV-Geschäfte werden im Bericht der Knospekommission besprochen.

Bergheimat

Sitzung der Knospekommission am 10.11.09

Ueli Künzle, Sekretär Knospengruppe

Wie immer zwischen der Bio Suisse-PäsidentInnenkonferenz und der DV besprechen wir die DV-Geschäfte in der Knospekommission.

Das im Herbst immer wiederkehrende Thema ist jeweils das Budget, das für 2010 erstmals die 10 Millionengrenze überschreitet. Der Hauptgrund für die markante Einnahmensteigerung sind die wesentlich höheren Lizenzeinnahmen. Allerdings halten die Ausgaben für Qualitätssicherung und Marketing usw immer Schritt mit den Einnahmen. Eigentlich sollten wir Produzenten als «Besitzer» der Bio Suisse direkt von den Einnahmensteigerungen profitieren, etwa in Form von Beitragsreduktionen oder Gratis-Verpackungsmaterial.

Ein Mitglied der Geschäftsprüfungskommission (GPK) tritt zurück und muss ersetzt werden. Die Anwesenheit der Delegierten bis zum Ende der Versammlung ist nochmals traktandiert, erfordert aber keine Abstimmung, wenn keine Anträge eintreffen. Wir sind auch dafür, dass mit interessanten Themen und Referenten die Leute zum Bleiben bis zum Versammlungsende motiviert werden sollen.

Die ehemalige landwirtschaftliche Schule Schwand bei Münsingen soll als regionales Biozentrum Bio Schwand AG weitergenutzt werden. Bio Suisse hat dazu bereits ein Darlehen von Fr. 500'000 gesprochen. Nun sollen Fr. 100'000 davon als Aktien gezeichnet werden. In unserer Diskussion besteht die Ansicht, dass Wasserköpfe eigentlich nicht gefördert werden sollten, zumal auch die Rechtsform der Aktiengesellschaft auf Ablehnung stösst. Wir stellen uns vor, dass eine Genossenschaft «biokompatibler» wäre, was allerdings für diesen Fall nicht mehr möglich ist, denn die Firma ist gegründet. Konkret stellt sich aber die Frage, ob der BS-Vorstand die Kompetenz hat, eine halbe Million Franken als Darlehen zuzusichern.

Das Thema Agrarfreihandel führt immer zu heissen Diskussionen. Wir und zahlreiche andere Organisationen sehen grosse Nachteile für die einheimische Landwirtschaft. Bio Suisse versucht in den Verhandlungen mitzureden und setzt auf eine Qualitätsstrategie. Ein Entscheid soll aber erst bei Vorliegen der Verhandlungsergebnisse getroffen werden. Zudem kann Bio Suisse bei öffentlichen Auftritten als Freihandelsbefürworter verstanden werden. In der heutigen Situation müsste aber die Teilnahme an den Verhandlungen abgebrochen werden.

Neben den DV-Geschäften wurde an unserer Sitzung auch die Verteilung unseres Anteils am Bio Suisse-Überschussgeld (Fr. 6000.-) aufgegriffen. Blauzungen-ImpfverweigererInnen müssen bis am 31. März 2010 ein Gesuch einreichen. Die genauen Kriterien müssen noch festgelegt werden.

Die Jahresversammlung 2010 aller ca. 300 Bergheimat-Bäuerinnen und -Bauern, kurz Knospengruppe genannt, findet am Dienstag, 9. Februar 2010 im «Schäfli» in Trogen statt. Für das Nachmittagsprogramm ist der Film «Heute Rinder – morgen Kinder» zum Thema Blauzungen- und andere Impfungen vorgesehen.

Delegiertenversammlung der Bio Suisse vom 18. November 2009

Von Ueli Künzle, Sekretär Knospengruppe

Da die Traktanden in den vorherigen Berichten schon beschrieben worden sind, sollen hier die Beschlüsse zusammengefasst werden.
In der Jahresplanung sind 15% des Marketingaufwandes zur Förderung der Direktvermarktung vorgesehen. Das umfasst den Betrieb der Internetseiten Bio-suisse.ch und knospehof.ch, die verbilligte Abgabe von Verkaufsförderungsmaterial und Hofmaterial. Ebenso besteht mit Web2print ein Angebot, mit dem individualisierte Werbemittel (Briefkopf, Etiketten etc.) heruntergeladen werden können.
Zum Budget 2010 waren Anträge eingegangen. Der Biofarm-Antrag von Fr. 20'000 für die Feuerbrandforschung einzusetzen wurde grossmehrheitlich angenommen.
Ebenso soll ein Budgetposten für Alternativforschung bis zur nächsten DV geschaffen werden.
Das Budget 2010 mit einer Summe von Fr. 10'110'000 mit einem Einnahmenüberschuss von knapp Fr. 7'500 wurde angenommen.
Als GPK-Mitglied wurde Laurent Godel aus Domdidier gewählt.
Zum Traktandum Aktien für die Bio-Schwand AG lag ein Antrag der Bärner Bio Bure vor, der verlangte, dass das ganze Darlehen von Fr 500'000 in Aktien zu Fr. 100.- umzuwandeln sein, was allerdings abgelehnt wurde.
Ebenso wurde die Verschiebung des Entscheids auf die nächste DV abgelehnt.
Der Antrag des Vorstands wurde mit gut der Hälfte der Stimmen gegen ca. 1/3 nein angenommen.
Den Förderpreis 2009 erhielt Sativa Rheinau für die Züchtung einer einheimischen Zuckermaissorte.
Der Agrarfreihandel kam wegen einem Verschiebungsantrag nicht zur Sprache.

Informationsgeschäfte
Die Präsidentin informierte über den Stand der Blauzungenimpfung. Vom Bundesamt für Veterinärwesen ist für 2010 die Weiterführung des Impfobligatoriums mit Ausnahmen vorgesehen. Bio Suisse besteht aber weiterhin auf der Freiwilligkeit der Impfung.
Zum Thema Sanktionierung und Betriebskontrolle ist die Situation noch unklar.
Der faire Handel soll im Süden ein existenzsicherndes Einkommen für die Produzenten ermöglichen und langfristige Handelsbeziehungen sichern. Ab 2013 ist die Fairtrade- Zertifizierung für Bioprodukte Pflicht.
Im Norden sollen ebenfalls faire Handelsbedingungen für die Produzenten entstehen.

Im Schlussreferat zeichnete Nationalrat und «gratis-Bioknecht» Andrea Hämmerle die Geschichte der Landwirtschaft, die bis Mitte der 90-er Jahre eine Planwirtschaft war, in der bio nicht vorgesehen war bis zum heutigen System mit mehr Markt und Ökologie.

BioSuisse informiert zur Blauzungenimpfung 2010

Von Martin Bossard, Leiter Politik Bio Suisse Nach Auskunft des BVet (Herr Ochs) wird die Verordnung 2010 zur Blauzungenimpfung am 19. Januar 2010 rechtskräftig und publiziert. Das BVet wird den eigenen Aussagen zum Trotz das Obligatorium mit Ausnahmen einführen.

Tierhalter, welche nicht impfen wollen, müssen sich gemäss Verordnung bis spätestens am 12. Februar 2010 (!) vom Impfzwang dispensieren lassen. Ein entsprechendes Formular ist bereits im Dezember an die Kantonstierärzte verschickt worden und wird demnächst auf den jeweiligen Homepages abzurufen sein.
Beachtet auch die entsprechende Seite des BVet: http://www.bvet.admin.ch/gesundheit_tiere/01973/index.html?lang=de

Der neue Regionalbetreuer für die Region Bern stellt sich vor

Von Hansruedi Roth

Mehr Bauern braucht das Land!
Der Weg der industrialisierten Landwirtschaft mit Massentierhaltung und Monokulturen führt in die Sackgasse. Wie der neue Weltagrarbericht aufzeigt, braucht es für die Erhaltung der fruchtbaren Böden und zur Lösung des Hungerproblems eine kleinbäuerliche, naturnahe Landwirtschaft. Aber auch zur Verminderung des CO2-Ausstosses kann die biologische Anbaumethode einen grossen Beitrag leisten. Das gilt nicht nur für die Landwirtschaft in den Entwicklungsländern. Auch bei uns braucht es eine Trendwende.

Dehalb wehre ich mich gegen das hinter dem verharmlosenden Ausdruck «Strukturwandel» getarnte, zerstörerische Bauernsterben. Seit mehr als dreissig Jahren setze ich mich ein, für eine umweltgerechte und soziale Politik, vor allem in der Landwirtschaft, beispielsweise als Vorstandes- und Gründungsmitglied bei der Kleinbauernvereinigung VKMB. Bei der Bergheimat bin ich, wie auch beim WWF, seit Anbeginn dabei.

Aufgewachsen bin ich zusammen mit zwei jüngeren Brüdern in einem Arbeiterquartier am Zürcher Stadtrand. Es gab damals bei den Quartierbewohnern keine grossen Einkommensunterschiede, alle hatten ungefähr gleich wenig. Die Leute waren auf die Erträge aus den Gemüsegärten der genossenschaftlichen Reiheneinfamilienhäuser angewiesen. Mein Vater, Bergbauernsohn aus dem Berner Oberland arbeitete bei der Post. Wir hatten zusätzlich zum Hausgarten immer einen grossen Pflanzblätz, Obstbäume und Beerenkulturen. Dazu hielten wir 50-70 Kaninchen, die meisten davon Angora-Kaninchen wegen der wertvollen Wolle. Meine Mutter, Bauerntochter aus dem Appenzellerland, verwertete die Ertäge aus unserer Selbstversorgung und brachte die Überschüsse auf den Markt. In den Schulferien war ich oft bei den Grosseltern. So lernte ich schon früh den bäuerlichen Alltag kennen.

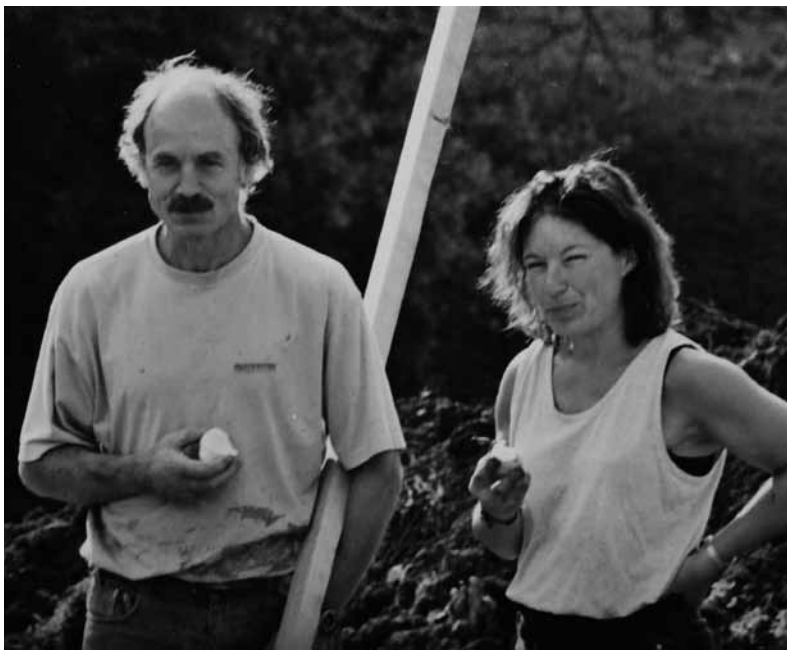
Damals in den Anfangsjahren der Bergheimat, hatte ich als junger Architekt oft mit Bauprojekten für Bergbauernfamilien zu tun. Nebenbei war ich auch Kursleiter an der Heimatwerkschule für Schreiner-, Maurer- und Zimmerarbeiten. Durch diese Tätigkeiten und Kontakte erwachte mein Bubentraum wieder, nämlich Bauer zu werden. Im Jahr 1979 konnte ich das kleine, stotzige Heimetli meines Grossvaters auf tausend Metern ü.M. im Berner Oberland übernehmen. Das Gebäude war seit zwanzig Jahren nicht mehr bewohnt; alles war verlottert. Es gab keine Zufahrt, die Güllengrube war eingestürzt, der Stall nicht mehr brauchbar und ausser ein paar alten Heugabeln war kein Inventar mehr vorhanden. Zum Glück konnte ich gleichzeitig ein angrenzendes Heimetli zupachten. Einen Wohnteil gab es nicht mehr, dafür war der Stall noch gut erhalten. Aber das Land, ebenfalls steil, war so voller Blacken wie ich es vorher kaum je gesehen hatte.

Aber ich war voller Energie, etwas aufzubauern und wieder in Schwung zu bringen. Zusammen mit meiner damaligen Lebenspartnerin leisteten wir ein Vierteljahrhundert lang Aufbauarbeit. Obwohl das Geld meistens knapp war, war es uns möglich, im Lauf der Jahre zwei weitere angrenzende Höflein zu pachten. Mit nun gut 13 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche konnten wir es wagen, eine neue Scheune mit einem Laufstall für unsere behornten Michkühe zu bauen. Während die wichtigsten Aufbauarbeiten ihrem Ende nahten und unsere Tochter erwachsen wurde, brach unsere Beziehung auseinander und unsere Wege trennten sich. Nach zwei Jahren alleine bauern verpachtete ich den Hof an eine junge, motivierte Familie und zog auf den Betrieb meiner neuen Partnerin im Berner Jura. Hier, ebenfalls auf tausend Metern Höhe, halten wir, bei viel rauherem Klima, Mutterkühe und Aufzuchtrinder. Daneben haben wir noch zwei Freiberger Zuchtstuten und zwei Esel.

Bauen und Bauern ist meine Leidenschaft geblieben und als politischer Mensch setzte ich mich weiterhin für eine sozialere und umweltgerechtere Bauernpolitik ein.

Ich freue mich auf meine neue Aufgabe als Regionalbetreuer in der Bergheimat.

Hanruedi Roth und Regula Imperatori auf dem Hof «Obere Muolte» im Jura, fotografiert während einer kritischen Phase beim Umbau des Stalles.



«Die sie Bauern nannten»

vom Mythos und Überleben unserer Landwirtschaft

Ein Buch von Werner Wüthrich

Bauern stehen nach der Aufgabe ihres Hofes, nach Verkauf oder Versteigerung an einem Wendepunkt ihrer bäuerlichen Tradition. Werner Wüthrich denkt in seinem neuen Buch darüber nach und zeigt auch neue Chancen und Hoffnungen auf.

Buchempfehlung von Elisabeth Bardill

Der Bauer hat Jahrhunderte überlebt, hat globalen Umwälzungen, wirtschaftlichen Revolutionen, Naturkatastrophen und allen politischen Erdrutschen standgehalten. Der Bauer ist ein Überlebender ganzer Gesellschaftsschichten und -klassen, die aufstiegen zur Macht und wieder verschwanden. Der Bauer ist anpassungsfähig geblieben. Gewandelt hat sich die Form des Überlebenskampfes. Er entspricht den politischen Systemen, die dem Bauern seinen Überschuss abpressen. Die Methode hat sich geändert: Erst war es Frondienst, dann der Zehnte, die Pacht, Steuern, Naturalien, Darlehenszinsen, Produktionsnormen und Rentabilitätsstatistiken…!

Bäuerliches Leben ist völlig aufs Überleben ausgerichtet. Vielleicht ist dies das einzige typische Merkmal, das Bauern wirklich überall gemeinsam haben, ob sie Reis anbauen in Java, Weizen in Skandinavien oder Mais in Südamerika, worin auch immer die Unterschiede in Klima, Religion und Sozialgeschichte bestehen. Überall kann der Stand der Bauern als eine Klasse Überlebender definiert werden. Im Rahmen unserer Fortschrittskultur ist das Bäuerliche, nach Ansicht des Autors, zum modernen Mythos geworden, zur Sage, Erzählung, Dichtung aus der Urzeit eines Volkes. Wüthrich geht hier den Fragen von Leuten, Land, Wirtschaft und Politik auf den Grund. Er legt brisante Themen vor, die noch viel zu wenig wahrgenommen werden.

Drei Geschichten bilden das Herzstück des Buches. Wenn man sie liest, laufen im Geist drei Filme ab. Die Hofübergabe an die nächste Generation in Zimmerwald, die Versteigerung eines stattlichen Bauerngutes in Schlosswil und die unerwartete Auswanderung des Bauern Leibundgut, ohne Abschied von den Nachbarn und der Dorfgemeinschaft, machen betroffen.

Autor und Journalist Werner Wüthrich

Unverkennbar sind viele Abschnitte geprägt von persönlichen Erfahrungen des Schreibenden: «Und plötzlich meldet sich sein verstorbener Vater zu Wort. Er hört ihn wieder sehr laut den Satz vom Wachsen und Weichen, vom Sterben und Werden sprechen. Vom Beenden alter Zöpfe und Privilegien, um endlich einmal dem Neuen Platz zu machen. Es ist der Satz, den Bauern, Landwirte und Unternehmer ebenso gebrauchen wie Agrarfunktionäre oder Strategen in den Bauernverbänden, im Bundesamt und in den parlamentarischen Kommissionen. Er hört die Bauern, die in den Zeiten der wirtschaftlichen Hochkonjunktur die Mechanisierung auf ihren Höfen nicht mehr mitmachen wollten.»

Werner Wüthrich, geboren 1947, schreibt als einer, der vom Bauerntum nicht loskommt. So setzt er mit desem Buch ein Zeichen im Bewusstsein, dass er sich täuschen könnte und das Wesentliche dieser Zeit nicht erkennen könnte. Er schreibt als Schriftsteller über die Welt, seine Zeit und unsere Gegenwart.

Autor: Werner Wüthrich
Titel: Die sie Bauern nannten
Verlag: Huber
Preis: CHF 36.--

Qualitätsproduktion und Freihandel vereinbar?

Eingesandt von
Dr. sc. nat. Hansuli Huber, Schweizer Tierschutz STS

Was der STS seit zwanzig Jahren durch stete Konsumenteninformation und verschiedenen Kooperationen mit Detailhandel und Labelorganisationen aktiv betreibt, hat jetzt offenbar auch beim BLW Gehör gefunden. Dieses wirbt nun für eine Qualitätsstrategie für die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft. Das ist erfreulich, denn unsere Bauern werden langfristig nur eine Zukunft haben mit Qualitätsprodukten, die sich von den billigeren Importen insbesondere durch einen hohen ökologischen und tierschützerischen Standard abheben. Eigentlich könnten jetzt alle zufrieden sein, weil mit der Qualitätsproduktion alle zu Gewinnern werden, gleich ob Bauer, Konsument, Tiere oder Umwelt. Alle müssten die Ärmel hochkrempeln und jeder an seinem Platz diese Mammut-Herausforderung abarbeiten. Doch leider hat der Bundesrat gleich noch eine zweite Herkulesaufgabe gestellt: Er will zur gleichen Zeit auch ein Freihandelsabkommen mit der EU. Ich bin überzeugt, dass unsere Bauern mit bekannt guter Ausbildung, Können und Wissen die Qualitätsproduktion schaffen. Ich fürchte aber, dass ein Freihandelsabkommen heute die Anpassungsfähigkeiten eines Grossteils der Bauern übersteigt und im Überlebenskampf die Qualitätsproduktion auf der Strecke bleiben wird. Denn der Preisdruck auch auf Qualitätsprodukte würde mit einem Freihandelsabkommen enorm steigen. Was das für die Konsumenten hiesse, hat unlängst Aldi demonstriert. Er hat mit Kühen und Kälbern auf der Wiese Reklame für sein Kalbfleisch gemacht mit der Begründung, wenn man ein realitätsgetreues Bild von der Kälbermast zeigen würde, würden die Leute wohl kein Kalbfleisch mehr essen. Der STS steht trotz der am Markt und dank BTS/RAUS-Beiträgen erzielten Erfolge bei tierfreundlichen Produkten deshalb einem Freihandelsabkommen skeptisch gegenüber. Hellhörig hat uns auch das Votum des Bundesrates gemacht, dass nach Inkrafttreten des Freihandelsabkommens ein Schlachttiertransitverbot gegenüber der EU nicht mehr durchzusetzen sei.

Bedingungsloses Grundeinkommen

Eingesandt von
Fredy Burckhardt, Regionalbetreuer Zentralschweiz

Die gute und gelöste Stimmung an der MV 09 der Bergheimat in Zell haben mich motiviert, ein paar Gedanken nieder zu schreiben.
Existenzängste, gerechte Besteuerung, Ökologie, Wirtschaftswachstum, Erwerbslosigkeit...Arbeit haben wir genug, wie steht's mit dem Erwerb? – sind immer wieder Themen von Gesprächen. Vor zwanzig Jahren viel die Berliner Mauer und seither steigerte sich eine kapitallastige Marktwirtschaft bis zum vorläufigen Gipfel des Finanzzusammenbruchs der letzten Monate. Was denken andere über ein Grundeinkommen, nicht nur für die Landwirtschaft, sondern alle Menschen in unserer Gesellschaft? Eltern sein und Haushalt führen sind heute ehrenamtlich, aber genau so wichtig wie eine bezahlte Arbeit.
Was entsteht in der Landwirtschaft, wenn nicht mehr nach Hektaren und Grossvieheinheiten gestrebt wird? Wieviel Freiheit ertragen wir?
Ich weiss, dass ich nicht der Einzige bin, der an solchen Ansätzen herumstudiert, darum interessieren mich eure Sorgen, Bedenken und Lösungsansätze.
Die Ansichten der bäuerlichen wie der nichtbäuerlichen Leser zum «Bedingungslosen Grundeinkommen», ein Weg zur Gestaltung einer wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Gesellschaft, interessieren mich. Wen auch?
Bitte schreibt an die Redaktion der Schweizer Bergheimat.

MV 2009 Bild: Martin Ziegler

Leserbriefe

Versöhnung

Eingesandt von Georges Stoffel

...Edel ist nur
was aus dem Reich der Liebe kommt,
der Zorn aber kommt aus dem Reich,
wo der Putter kollert und der Stier brüllt
und die Katzen fauchen...(F.W.Foerster)
Begleitet von diesem Zitat in den Bergheimatnachrichten wurde ich 2007 unverhofft in den Vorstand gewählt. Die Situation war gespannt, es wurde per Antrag die Bio-Suisse ideell hinterfragt. Ein zweiter Antrag folgte, der «Hörnerantrag», wieder von den «bösen Buben» Armin und Dani. Das galt es zu bekämpfen, was meinen die eigentlich, das kann doch nur ein Vorschlag sein, ... kein Antrag, ... und Stop, die Gemeinnützigkeit, keiner soll ausgegrenzt werden ... Treten vor Ort , Wälzen von Szenarien hin und her, wie könnte man nur diese Gefahr abwenden
Eine Staatsaffaire, Armin und Dani die unverbesserlichen Rebellen, wenn nicht gar perfide Staatsfeinde ...Oh Schreck ... wie nur abwenden ? Eine Wagenburg bauen, im Konsens diese Wilden bekämpfen ...
Der Putter kollert, der Stier brüllt, die Katzen fauchen, der Zorn regiert. Darauf konzentriert und deshalb vergessen, die Mitglieder. Die delegieren doch und werdens richten. Was für eine Erleichterung, der Putter frisst, der Stier hat zu tun, und die Katzen stellen nur noch die Haare.
Versöhnung bahnt sich an, so hoffentlich. Jeder macht Fehler, die vergessen sein möchten. Jeder hat Verdienste, die anerkannt sein wollen.

Marktplatz

1 Jahr lang gratis Hilfe

Wir (Seraina 35, Lorenz 38, Gian 5, Orlando 3) möchten ab Sommer 2010 ein Jahr lang auf einem Bergbauernhof (Familie mit Kindern) mithelfen und leben. Zupacken können wir im Stall, Garten, Haushalt, Kinderbetreuung und... – ohne Lohn.
Wünschen uns einen vielseitigen und ökologischen Betrieb (GR, TI, JU, Ausland...).
Wir sind in pädagogischen Berufen (Musik, Bewegung, Hauswirtschaft, Werken) tätig und bringen Erfahrungen in der Landwirtschaft mit.
Wir freuen uns auf euren Anruf! 081 655 12 53

Dies und das

gesucht: Heuschlitten einmann/frau manöverierbar, Rübenhäcksler handbetrieben, Doppelglasfenster Lichtmasse 57,5-62 cm x 86-90 cm
abzugeben: Kombuchapilz mit Anleitung zur Herstellung einer feinen, vergärten Limonade aus Schwarztee oder Grüntee
Heidi und Mirco Ghezzi Rey, Grüebli Fankhaus, 034 495 59 29 berghofgruebli@gmx.ch

Gratis abzugeben

4 Sessel und 3 Stühle, alle Metall mit Kunstleder/schwarz. Abzuholen bei Thedy von Fellenberg, Brunnadernstr.2, 3006 Bern, Tel. 031 352 10 28 oder e-mail: thed@bluewin.ch

Zu verpachten

Auf Frühjahr 2011 im Appenzellerland kleineres, landwirtschaftliches Gewerbe, Bio-Betrieb, Bergzone 2
Interessenten melden sich bitte auf der
Geschäftsstelle Tel. 032 941 29 34

Platz gesucht für Alpferien im Tessin

Erica Bänziger, Mutter mit zwei Kindern 6 u.10, mit zwei Eseln und Hunden sucht Platz für Ferien im Sommer 2010 auf Tessiner Alp, Biete: aktive Mithilfe beim Heuen, im Stall und wo sonst noch nötig. Habe Alperfahrung und kann melken. Kein Entgelt, Kost und Logis genügen. Zeit ca. 6 -8 Wochen Juni/ Juli/ Aug. bzw. nach Vereinbarung. Am liebsten Alp mit Ziegen und Kühen und ebenfalls Kindern. Freue mich auf Eure Angebote unter 079 354 12 30 / 091 796 28 61 erica@biogans.ch.

Original Braunvieh zu verkaufen

2 weibliche Jährlinge von guten "Rauhfutter"-Milchkühen Berghof-Stoffel, Avers, Graubünden Tel. 081 667 13 74

Meteorologiekurs an der Liebegg

in Gränichen, Aargau am 16.02.2010
Wetterfühligkeit, Bauernregeln, Fata-Morgana, Globale Erwärmung.
Anmeldung erforderlich: Martin Schmutz, Liebegg, www.liebegg.ch

Alpsennenkurs LBBZ Seedorf

22.02.2010 (4 Tage) Infos und Anmeldung: bauernschule@ur.ch

Sonderausstellung Tier

Nutz und Schutz, Bürde und Würde
14. März 2009 bis 14. Februar 2010 im Kindermuseum in Baden
Mehr Infos unter www.kindermuseum.ch

Tinguely-Ausstellung bringt Kunst auf dem Berg

bis 07.04.2010 Tinguely Skulpturen auf dem Säntis (75-Jahr-Jubiläum Säntisbahn)
Die Ausstellung ist täglich geöffnet.

Grüebli goes KuZeB

6. März Solifest für die Blauzungenimpfverweigerer im Kulturzentrum Bremgarten ab 18 Uhr mit Volksküche, Film- und Infovortrag zum Thema Impfverweigerer und Konzerten: Watchmaker Metropolis Orchestra (Gypsy Trash), Lem Phago (Bio-Calypso-Grind) und Antenna Tony Monorail (The One-Man-Harp). Siehe auch www.kuzeb.ch

Wildkräuter Kurs im Malcantone TI

8 /9 Mai 2010
Kennenlernen und Sammeln von essbaren Wildkräutern und Zubereitung zweier Wildkräuter Menüs unter Leitung von Kochbuchautorin Erica Bänziger/ Verscio
Detailprogramm und Preise als PDF siehe www.biogans.ch/erica Veranstaltungen oder direkt bei erica@biogans.ch

Volksinitiative «Für eine starke Post»

Der Service public bei der Post ist in Gefahr. Das Parlament will den Postmarkt vollständig öffnen. Dabei zeigen Beispiele, dass das zu höheren Preisen oder Einbussen beim Angebot führt. Die Initianten wollen eine Post, die Dienstleistungen in guter Qualität zu angemessenen Preisen anbietet, Postdienste, die in allen Regionen für alle Bevölkerungsgruppen in angemessener Distanz erhältlich sind, eine Post, die den Universaldienst weiterhin über ihr Briefmonopol selber finanziert, eine Post, die dank einer Postbank noch näher bei der Bevölkerung und den kleinen und mittleren Unternehmen ist. Die Sammelfrist läuft am 24. Mai 2010 ab. Alle Unterlagen und Unterschriftenbögen auf www.postinitiative.ch oder bestellen bei: Initiativkomitee «Für eine starke Post», Postfach 4136, 2500 Biel 4

Bergheimat Sitzungen

04.02.2010	Geschäftsausschuss-Sitzung
09.02.2010	Knospengruppe Jahresversammlung im Restaurant Schäfli, Trogen anschliessend Film «Heute Rinder–morgen Kinder» zum Thema Blauzungen- und anderer Impfungen
11.03.2010	Vorstandssitzung
18.03.2010	Geschäftsausschuss-Sitzung

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Mitglieder-Zeitschrift der Schweizer Bergheimat; erscheint 4 bis 6 mal jährlich CHF 25.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch

Redaktion
Petra Schwinghammer
2732 Saicourt Tel. 032 941 62 23
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen
bitte an die Geschäftsstelle

Redaktionskommission
Hannes Grossenbacher (hg), Chiara Solari, Ulrike Minkner (um), Rolf Streit, Petra Schwinghammer (schwip)

Gestaltung
Petra Schwinghammer und
Christof Seiler, www. reizvoll.ch

Druck und Versand
Rub Graf-Lehmann AG Bern

Nächster Redaktionsschluss
6.3.2010

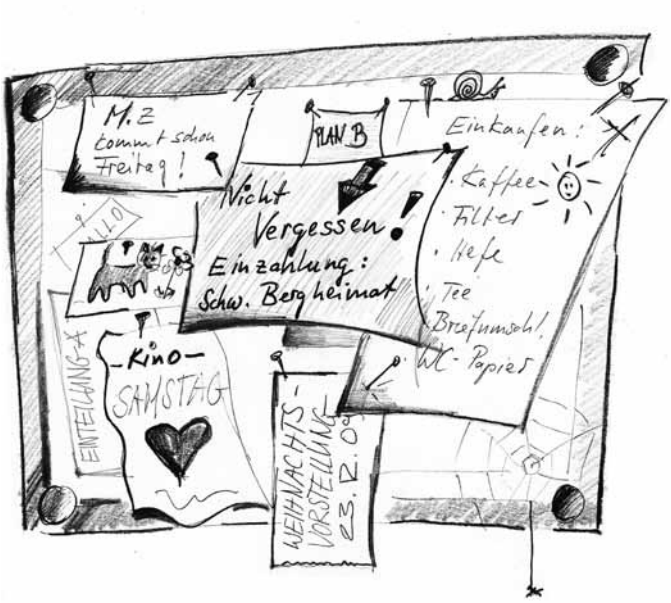
Adressen

Präsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 091 943 37 11

Vizepräsident
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Kassierin
Jutta Handschin
Blumenfeldstrasse 2
9410 Heiden Tel. 071 888 56 69
Postcheckkonto 30-24470-6

Geschäftsstelle
Ulrike Minkner, La Souriche,
2610 Mont Soleil, Tel. 032 941 29 34
info@schweizer-bergheimat.ch



Zeichnung und Reim: Ulrike Minkner

Der Einzahlungsschein für das Jahr 2010

Du erkennst ihn sicher diesen Schein.
Er ist so rosa und er ist so klein.
Er wird auch Bulletin de versement genannt,
und ist uns allen seit langem bekannt.
Nur manchmal da fällt er unter «ferner liefen»,
in des Abfallkübels dunkle Tiefen.
Deshalb – wer schlau ist, nimmt den Schein –
und zahlt damit jetzt den Mitgliederbeitrag ein.

AZB
2610 Mont Soleil

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, La Souriche, 2610 Mont Soleil

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.– pro Jahr.

☐ Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat-Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Geworben durch _____

Unterschrift _____